

FAZ 23.11.17

# Lebenslanges Lernen im Gallus

## Mehrgenerationenhaus feiert Gründung vor zehn Jahren

Bulgarische Volkstänze, Papier herstellen, Kroatisch lernen: Das Kursangebot des Mehrgenerationenhauses im Gallus ist groß. Auch wer Lust auf einen Kaffee und Gespräche mit Nachbarn aus dem Viertel hat, ist dort an der richtigen Stelle. „Wir wollten einen Ort schaffen, an dem Menschen verschiedener kultureller und sozialer Herkunft zusammenkommen, um sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen“, sagt Geschäftsführerin Ursula Werder.

Im Dezember 2007 eröffneten Werder und zwölf Mitarbeiter das Haus im Gallus als eines der ersten Mehrgenerationenhäuser Deutschlands. Das umfangreiche Kursangebot in diesem Jahr zeige, wie gut das Projekt in den letzten zehn Jahren im Stadtteil angenommen worden sei, sagt Werder. Mittlerweile habe das Haus mehr als 100 Mitarbeiter und unterhalte Kooperationen mit zahlreichen städtischen Institutionen.

Mit dem Projekt „Kulturbrücke“ wolle man insbesondere das Zusammenwachsen des Gallus mit dem Europaviertel fördern, sagt Projektleiterin Harpreet Cholia. Das gelinge momentan besonders gut mit dem musikalischen Angebot, das in Zusammenarbeit mit der Musikschule

Frankfurt angeboten werde. Familien aus beiden Stadtvierteln würden beim Eltern-Kind-Treffen regelmäßig gemeinsam musizieren.

Ein besonderer Schwerpunkt des Projekts ist zudem die Hochbegabtenförderung. In Kooperation mit der Volkshochschule bietet das Haus viele Kurse an, in denen Kinder und Jugendliche sich auch außerhalb der Schule intensiv mit Naturwissenschaften oder Informatik beschäftigen können. Eltern haben die Möglichkeit, sich von Psychologen zum Thema Hochbegabung beraten zu lassen.

Aber auch außerhalb der Kurse gibt es zahlreiche Gelegenheiten, miteinander ins Gespräch zu kommen. Am „Get-Together-Café“ oder dem wöchentlich stattfindenden Spieleabend kann jeder teilnehmen, der Zeit und Lust hat.

Wichtigste Aufgabe des Hauses sei es, Sorge für den Stadtteil zu tragen und stets ein offenes Ohr für Fragen zu haben, sagt Geschäftsführerin Werder. Man richte sich im Angebot ganz nach den Bedürfnissen der Bürger und handele dementsprechend. „Es ist vieles möglich, denn hier werden die Entscheidungen von Menschen getroffen und nicht von der Wirtschaft oder der Politik.“

ibac.